

400 Km auf dem Wasser

=====

Nachdem wir, meine Frau und ich, die Reviere von Kuhnle im Laufe der Jahre erkundet haben, (Müritz, Schwerin, Neukalen, Niderviller) suchten wir jetzt eine neue Tour und fanden sie:

Von Zeuthen - Spree Oder WS - Oder - Havel Oder WS - Berlin - Müggelsee - Dahme - Zeuthen, etwa 400 Km auf dem Wasser.

So buchten wir vom 9.5. - 21.5.2008 eine Kormoran 940 für diese führerscheinpflichtige Reise. Da wir sonst immer eine Vetus 930 oder eine Tjonger hatten, waren wir auf die Kormoran schon gespannt.

Am Stützpunkt Zeuthen hatte sich seit unserer letzten Fahrt von dort nichts Wesentliches verändert, so daß wir uns gleich wie zu Hause fühlten und das Boot am Ende des Steges vor uns liegen sahen. Neugierig gingen wir näher und mußten über den Bootsnamen "Pferdinand" lächeln. Auch das Personal wußte nicht wie er entstanden war. Nach der freundlichen Begrüßung überzeugte ich mich, ob ich die Maschine starten konnte und der Rest war Routine, so daß wir "einziehen" konnten. Unser Ferdinand erwies sich als Neubau, der sehr funktionell ausgestattet war, so daß unsere Skepsis verflog.

Bei herrlichem Wetter hieß es "Leinen los" und nun mußten Ferdinand und der Käptn zeigen, ob sie Freunde würden.

Das Manöver klappte ausgezeichnet, Ferdinand reagierte und der Kaptein meinte "Na also, das geht ja wunderbar".

Durch die Schleuse Wernsdorf waren wir innerhalb von 15 Min. Dann befanden wir uns allein auf weiter Flur für die nächsten 70 Km auf der Spree-Oder-Wasserstraße. Hier wechseln sich die Laub- und Nadelwälder ab, durch die wir auf geradem Kurs fahren. Ab und zu gehen wir auf halbe Kraft um zu hören, was uns die Vogelwelt zu bieten hat. Am Spätnachmittag passieren wir die Schutzschleuse Große Tränke, die keine Schleuse mehr ist. Die Kammern sind nicht mehr vorhanden, so daß wir ohne zu stoppen weiterfahren. Am Abend erreichen wir Fürstenwalde, gehen durch die Schleuse und legen direkt auf dem Schleusengelände auf Empfehlung der freundlichen Schleusewärterin zum Übernachten an. Nach einem guten Abendbrot an Bord, liegen wir zufrieden mit uns und dem Boot in der Koje.

Um 6 Uhr stehen wir bei herrlich aufgehender Sonne auf, frühstücken ausgiebig, machen 2 Rein Schiff" und einen Spaziergang durch Fürstenwalde zum Marktplatz und Dom "SS St. Marien", der jedoch geschlossen ist. In dem modernen Einkaufszentrum vervollständigen wir unseren Proviant und legen gegen 10 Uhr, nachdem wir beinahe über eine sich sonnende Blindschleiche gestolpert waren, von Fürstenwalde ab.

Schleuse Kersdorf: Kein Problem. Kurz nach Mittag erreichen wir Müllrose und legen am neu erbauten Anleger an. Ein Blick in die Karte zeigt jedoch, Daß es nach Eisenhüttenstadt nicht mehr weit ist. Also geht die Reise weiter nach Eisenhüttenstadt.

In Eisenhüttenstadt ist das Stahlwerk unübersehbar, durch das wir fast hindurch fahren und in dem gearbeitet wird. Anlegemöglichkeiten gibt es ausreichend. Wir entschließen uns jedoch, im Sportboothafen zu übernachten. Die Wassertiefe auf der Rückbordseite ist ziemlich flach, so daß ein langsames "Herantasten" empfehlenswert ist. Wir haben gerade festgemacht als ein schöner warmer Regenschauer herunter prasselt; aber nach 10 Min. lacht schon wieder die Sonne.

Vom Hafenmeister erfahren wir, daß die Oder genug Wasser führt und das Ausklarieren seit dem Beitritt Polens zum Schengener Abkommen entfallen ist und wir in Polen auch ohne Formalitäten anlegen können.

Eisenhüttenstadt ist eine in der DDR gebaute Stadt. Von den rd. 60 000 Bewohnern sind heute noch 30 000 übrig geblieben. Sie verfügt jedoch über ein großes modernes Einkaufszentrum und breite Straßen. Andererseits sind ganze Häuserblocks zugemauert und sollen abgerissen werden, was im Grunde eigentlich schade ist. Am nächsten Morgen geht es in der Schleuse 12,5 m abwärts auf das Oderniveau. Kurze Zeit später fahren wir mit "Pferdinand" in schwungvollem Bogen auf die Oder hinaus. Nach den gemächlichen Kanalfahrten ist hier ein wenig Aufmerksamkeit angebracht. Obwohl die Wassertiefe ausreichend ist, fahren wir trotzdem "Slalom" d. h. wir folgen der Fahrrinne entsprechend den gut sichtbaren Setonungszeichen an Land. Ein Fernglas sollte immer zur Hand sein.

Die Oder ist Grenzfluß, das sieht man an den am Ufer eingelassenen Hoheitszeichen. Rechts und links versuchen ein paar Angler ihr Glück; ansonsten weites Land und viel Natur. Der Nachteil ist, daß keine Anlegemöglichkeiten vorhanden sind. So erreichen wir gegen Mittag Frankfurt/O. Anlegestelle: Fehlanzeige. An der Brücke fahren wir in einen Seitenarm und befinden uns in Slubice, das Frankfurt/O. auf der anderen Seite. Hier legen wir für 2 Std. an der Kaimauer an und erkunden den dortigen "Polenmarkt", der von Deutschen gut besucht wird und wohl erst geschlossen wird, wenn in Polen der Euro als Währung eingeführt wird.

Da in Frankfurt keine Übernachtungsmöglichkeit vorhanden ist, verweist ein Blick in die Karte nach Lebus. Das Ufer wird nun steiler und bewaldeter. So sehen wir Lebus am Spätnachmittag am Steilufer in der Sonne liegen. Und richtig, hinter ein paar hohen Pollern liegt in den Buhnen ein Steg, an dem 6 Boote anlegen können. Wir sind allein und legen uns bequem längsseits.

Hier befördere ich meine Frau, die bisher an Bord "Obermaat" war, zum "Boutsman" und das Ganze wird mit einem Abendessen im nahen Gasthof "Anglerheim" gefeiert.

Am nächsten Morgen kommen wir schon um 5 Uhr aus den Federn. Über der Oder geht im Osten die Sonne auf. Schwäne überfliegen uns, Enten schnattern, Natur pur. Wenn man dann an die Klimaveränderung denkt, kann man schon ins Grübeln kommen...

Die Oder ist jetzt breiter und der Wind ist frischer geworden. Gegen Mittag fahren wir in einen Seitenarm und finden einen guten Liegeplatz in Kienitz. Nach einer Stunde ist die Mittagspause vorbei und weiter geht es an der Festung in Küstrin vorbei nach Hohensaaten. Dort verlassen wir die Oder, gehen um 16 Uhr durch die Schleuse und übernachten in der Marina Oderberg.

Der neue Tag lockt wieder mit Sonnenschein, so daß wir um 9 Uhr ablegen und an schmucken Häusern und Grundstücken in der Fahrrinne den Oderbergersee durchqueren. Anstatt den Oder-Havel-Kanal weiter zu fahren, haben wir uns für den 32 km langen und durch 12 Schleusen geteilten Finowkanal entschieden.

Die Schleuse Liepe bringt uns von der etwas eintönigen Kanalfahrt zurück in die Natur und zur interessanten Schleusenfahrt. Der Schleusenwärter erwartet uns schon und wir schauen zu, wie von Hand die alte Schleuse bedient wird. Durch Räder und Hebel wird die Kammer geleert und geflutet sowie die Tore bedient. Da ein Schleusenwärter meist zwei Schleusen abfertigen muß, kann es in der Saison zu Wartezeiten kommen, doch jetzt sind wir noch das einzige Boot auf dem Wasser. Das gesamte Personal ist freundlich und hilfsbereit, so daß ein kleiner Obulus die schweißtreibende Arbeit versüßt.

Zumal wir telefonisch von Schleuse zu Schleuse "weitergereicht" werden. Hinter der Schleuse Liepe legen wir an, um uns das Schiffshebewerk Niederfinow anzusehen, das 60 m hoch in der Landschaft steht. An diesem Tag fahren wir durch den malerischen Kanal bis hinter die Schleuse Drahthammer, wo wir vor der Hubbrücke Eberswalde übernachten. Der Nachmittag wird zum Einkaufen und einen Friseurbesuch (dort hört man immer viel) genutzt.

Am nächsten Morgen setzen wir um 8 Uhr die Hubbrücke in Bewegung. Einige Autofahrer kehren um und ärgern sich wohl, daß wir den Berufsverkehr "lahm legen". Nach der Leuchtschriftaufforderung zum Passieren kehren wir in die Naturlandschaft zurück.

Unterwegs begegnet uns ein umgebautes Floß, das mit Fahrgästen wohl eine Ausflug macht. Unter "Hallo" und "Gute Fahrt" manövrieren wir aneinander vorbei.

Um 14 Uhr passieren wir die letzte "Jahrhundertschleuse" Ruhlsdorf und legen dahinter an. Der Finowkanal ist geschafft.

Nun geht es wieder weiter auf dem Oder-Havel-Kanal auf der Suche nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Die in der Karte angegebenen Liegeplätze Wittenberg und Bernöwe erweisen sich als privat genutzte Stege, so daß uns im Malzer Kanal an der Werftpier freundlicherweise eine Übernachtung gestattet wurde.

Um 9 Uhr legen wir bei der Werft ab, passieren mit 4 Booten die Schleuse Lehnitz, fahren an Oranienburg vorbei (wir waren schon einmal dort) und gelangen nach Hennigsdorf. Hier bestimmt die Industrie (Stahlwerk, Waggonfabrik) das Bild. Mit Schrott beladene Schuten werden entladen und Züge rangiert. Der Yachthafen von Hennigsdorf ist belegt. Dann sehen wir, daß der Hafenmeister 3 Boote verholt und wir uns mit tatkräftiger Hilfe dazwischen legen können. Wir sind überrascht von der Vielzahl der Geschäfte in der Fußgängerzone, dem Marktplatz und dem modernen Einkaufszentrum von Hennigsdorf. Ebenso bleibt uns der Yachthafen in guter Erinnerung.

Am nächsten Tag erreichen wir über den Hohenzollern-Kanal die Mitte von Berlin und legen gegenüber dem ARD-Hauptstadtstudio in Reichstagsnähe an. Auf dem Programm stehen: Brandenburger Tor, Reichstag, Kanzleramt, Hauptbahnhof, Dom, Museumsinsel usw.

Auch fahren wir mit der U-Bahn zum Flughafen Tempelhof, der demnächst stillgelegt werden soll. Nach diesem "Wandertag" liegen wir spät in unserem schaukelnden Schlafzimmer.

Über die Spree geht es weiter durch Berlin. Wir durchqueren den Großen Müggelsee und essen im "Neu-Helgoland" zu Mittag.

Hier beginnt Neu-Venedig mit seinen schönen Häusern und der Vielzahl von kleinen Kanälen, die dem Gebiet den Namen geben.

Im Dämeritzsee biegen wir in den Gosener Kanal ein, machen noch einen Abstecher nach Prieros und erreichen wieder Zeuthen.

So hat sich der Kreis unserer Reise geschlossen.

Die "Pferdinand" liegt in ihrem Hafen und wartet auf die nächste Reise.

Für uns war es wieder ein Erlebnis neue Landschaften kennen zu lernen, die Natur zu erleben, auch durch Industriegebiete zu fahren sowie mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen.

Wenn zukünftig Natur, Technik und Mensch weitgehend übereinstimmen, können wir wohl noch einige Reisen unternehmen.

" Wir sehen uns auf dem Wasser "

Jan R. R. R.